

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Musterles Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 81.

Freitag den 5. April.

1901.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonntag den 7. April. Die Expedition.

Haben die Müller ein Interesse an der Erhöhung der Getreidezölle?

Der Bund der Landwirthe hat sich seit Jahren infolge seiner planmäßigen Werbeit nicht ohne Erfolg bemüht, einen Theil der Mollerei-Gewerbetreibenden, in erster Linie die Kleinmüller, für die Unterstützung seiner Forderungen betrefend der Erhöhung der Getreidezölle zu gewinnen. Von den Handelsmüllern leistete nur ein geringer Bruchtheil den Agrariern Gefolgschaft; die große Mehrzahl derselben erblickt in der Erhöhung der Zölle eine schwere Schädigung ihres Gewerbes. Die Stellung der Kleinmüller ist vorwiegend durch agrarische Einflüsse bedingt, denen die Gewerbetreibenden auf dem Lande sich naturgemäß nur sehr schwer entziehen können. Einen wirklichen greifbaren Nutzen würden sie selbst jedoch aus einer Zollerhöhung schwerlich ziehen. Die Landwirthe würden den reinen Kundenmüllern, die noch gegen Naturallohn mahlen, diesen Naturallohn, der bei steigenden Getreidepreisen einen höheren Werth erhält, möglichst zu verringern suchen. Stemmen sich ja doch jetzt schon in vielen Gegenden die Landwirthe gegen die Erhöhung der Mahllöhne und drohen mit der Errichtung eigener Genossenschaftsmüllereien, und fordern sogar schon Saatmitteln zu deren Errichtung. Die Schädigung der Handelsmüller durch die Zollerhöhung würde allerdings eine noch empfindlichere sein. Die „Allg. Dtsch. Mühlenszeitung“ schildert die Nachtheile einer Zollerhöhung für diese Mühlen im Einzelnen wie folgt: Sie bedürfen eines größeren Betriebskapitals, und das wird gerade den mittleren und kleineren Mühlen den Betrieb erschweren. Ferner werden die höheren Getreidepreise höhere Votpreise nach sich ziehen, wodurch der Consum eingeschränkt wird. Wenn dem gegenüber darauf hingewiesen wird, daß die Zeiten hoher Getreidepreise für das Mühlengewerbe stets die besten gewesen sind, so trifft das nur auf die Jahre mit knappen Weltmärkten zu. Diese hohen Preise müssen aber mit günstigen Industrieconjunktoren zusammentreffen, wie z. B. Anfang der 70er und Ende der 80er Jahre, in denen die Consumfähigkeit der Bevölkerung eine große ist. Anders aber ist die Sachlage, wenn die Preise infolge Zollerhöhungen künstlich heraufgetrieben werden, während die Verhältnisse der ganzen Welt dieselben bleiben. Dann wird sich der Consum zurückziehen, weil er auf halbigen Zurückgehen der Preise speculirt. Die Mehlpreise würden nur langsam und widerwillig und nur theilweise den Getreidepreisen folgen. Der Absatz der Mühlen würde noch schleppender wie bisher, zumal die Preis-erhöhung mit einer zurückgehenden schlechten Industrieconjunktur zusammenströme. Die Situation wäre dann etwa folgende: anziehende Getreidepreise, langsam oder überhaupt nicht folgende Mehlpreise. Einschränkung des Consums, Rückgang der Mehlpresse, Mehloberproduction, völlige Verdenslosigkeit der Mühlen. Damit aber noch nicht genug. Die Zollerhöhung würde nur im Preise der besseren Getreidequalitäten voll zum Ausdruck gelangen. Namentlich im Dten würde, da die in der Rückordnung des vollen Zolles auch für geringere Getreidequalitäten liegende Exportprämie sich erhöhen würde, der Gewerbeexport aus Ostpreußen und Posen erheblich zunehmen. Das Getreide würde dort, und damit auch in Nieder- und Mitteldeutschland, wo man dasselbe den dortigen Mühlen wegholen würde, knapp und den

Mühlen vertheuert, deren Concurrenzfähigkeit schwer darunter leiden würde. Je mehr aber unser Getreideexport zunimmt, um so mehr wird unser Mehlerport eingeschränkt. Die früheren Exportmüllern würden also noch mehr als bisher ihr Mehl auf die Binnenmärkte werfen und so den Binnenmüllern noch mehr Concurrenz machen müssen. — Wie berechtigt diese Bedenken gegen eine Getreidezollerhöhung vom Standpunkt des gesammten Mühlengewerbes sind, geht aus der Thatsache hervor, daß jetzt auch das Organ der Kleinmüller, „Die Mühle“, in einem sehr bemerkenswerthen Artikel die gleiche Auffassung vertritt.

Die allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung über die Volkstimmung.

Die Scharfacherpresse ist unablässig bemüht, die jüngsten Aeußerungen des Kaisers zu einer Propaganda für die Wiederaufnahme der Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie zu fruchtifizieren. Sie argumentirt folgendermaßen: Wenn die Ansprüche des Kaisers an das Alexander-Regiment eine Entfremdung zwischen Kaiser und Volk erkennen lasse, so sei dies in erster Linie durch sozialdemokratische Hysterien hervorgerufen. Es ist schon wiederholt in diesem Zusammenhange auf die nichts weniger als loyale und respektvolle Sprache hingewiesen worden, deren sich die alldeutsche und agrarische Presse in ihrer Kritik unserer Beziehungen zu England bediente. Von besonderem Interesse ist, wie jetzt die konservative und orthodoxe „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ die Volkstimmung im Allgemeinen charakterisirt. Das kirchliche Organ sagt, bei dem Attentat des Schloßergestellten Welland habe sich gezeigt, daß ein gewisser kühler Hauch durch das ganze Volk hindurchgehe. Wer damals das Volk beobachtet habe, als die Nachricht bekannt wurde, habe erschrecken müssen über die vielfache Gleichgültigkeit, mit der man die Kunde aufgenommen. Es habe sich „wenig Schmerz, wenig Entrüstung gezeigt“. Ganz anders sei das bei den Nachrichten aus dem Burenkriege gewesen, die das deutsche Volk viel mehr bewegt hätten. Das Blatt schildert alsdann, wie wir einem Auszuge der „Kön. Volkzeitg.“ entnehmen, das lebhafteste Mienenpiel, die Gestikulationen, mit denen das lebende Publikum die Meldungen der Extrablätter aufgenommen habe. Von der Nachricht über das Attentat heißt es dagegen: „Nur wenige schienen betroffen.“ Diese Erscheinung sei bedeutungsvoller als das Attentat selbst. Die „Allg. evang.-luther. Kirchenzeitg.“ geht sodann auf die Ursachen dies „kühlen Hauches“ über. Sie spricht von den Kaiserreisen nach England, der Stellung Deutschlands zu den Buren u. s. w. und sagt sodann, der Grund sei „die unmerkliche Annäherung des Kaisers an England.“ Wie eine eifrig kalte Hand lege es sich auf das Herz des deutschen Volkes, sein Kaiser drohte ihm einfach ein Fremder zu werden.“ Die nächsten Rathgeber des Kaisers hätten die Verpflichtung gehabt, den „tiefen Riß zu heilen.“ Aber „nichts sei geschehen“. Die Reden im Reichstage hätten nirgends versöhnend gewirkt. — Wir haben keine Veranlassung, diese Wahrnehmungen des konservativ-orthodoxen Organs auf ihre Richtigkeit zu prüfen; nur eine Frage drängt sich uns auf: Glaubst das Blatt, daß derartige kritische Betrachtungen dem Ansehen der Monarchie und der Stärkung der Autorität förderlich sein können?

Politische Uebersicht.

Südafrika. In Südafrika sind die Buren, die sich angeblich nach englischen Berichten wegen des hereinbrechenden Winters nordwärts nach dem „Buschveldt“ zu concentriren haben sollen, auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes überaus rühmig im Guerillakrieg, ja selbst in Natal machen sie den Engländern zu schaffen. Das „Bureau

Neuer“ bringt am Dienstag folgende Meldung aus Naanport (Kapcolonie): In Folge erneuter Thätigkeit der Buren in der Zerstörung von Bahnlinien wurde der Bahnverkehr nach Norden während der Nacht wieder suspendirt. Aus Durban berichtet ein Telegramm vom Dienstag: Die Buren sprengten heute in der Nähe von Newcastle einen Zug in die Luft, zogen sich aber in die Berge zurück, als Campbells Truppen auf dem Platz erschienen. — Daß man sich in England nach Frieden sehnt, beweisen deutlich die Verhandlungen im Unterhaus vom Dienstag. Bei der Beratung des Unterhauses auf Vertagung des Hauses bis zum 18. April erwiderte Staatssecretär Brodrick auf verschiedene Einwände, die gegen die den südafrikanischen Republikern gestellten Friedensbedingungen erhoben wurden. Die Regierung, erklärte Brodrick, wünsche den Burenführern die Möglichkeit zu lassen, die Friedensunterhandlungen wieder zu eröffnen, wenn ihnen dieses gut scheine. Die Regierung wünsche aber gleichzeitig es klar zu stellen, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Krieg zu Ende führen werde. Schließlich fügte Brodrick hinzu, er könne nur hoffen, daß der Krieg schnell einen ehrenvollen Abschluß finde.

Frankreich. In Marseille ist am Dienstag die Arbeit auf den Quais in größerem Umfange wieder aufgenommen worden. Die Zahl der vor-mittags eingestellten Tagelöhner beläuft sich auf 3600. Die Hafenarbeiter sandten eine Deputation an die Arbeitgeber, um mit ihnen auf Grundlage der von den letzteren im August des vorigen Jahres festgesetzten Bedingungen zu verhandeln. Der Gemeinderath hat zur Unterstützung der Hafenarbeiter 50000 Frs. bewilligt.

England. König Edward reist vorläufig nicht. Der Kopenhagener Hof hat Nachricht erhalten, daß die Reise des englischen Königs nach Kopenhagen und Berlin vorläufig aufgegeben sei. Ueberhaupt, mit Regierungsgeschäften wird als Grund dieser veränderten Disposition angegeben.

Spanien. Angesichts der steigenden antikerikalen Bewegung in Spanien verhandelte, wie der „Post. Jg.“ aus Madrid gemeldet wird, der Justizminister mit dem päpstlichen Nuntius und rief ihm zunächst an, dahin zu wirken, daß die Jesuiten und andere Orden, gegen welche der Volkshass sich richtet, an den Charwoche-Processionen nicht theilnehmen mögen, da sonst bedeutliche Ausschreitungen nicht zu verhüten sein würden. In Barcelona werden neue antikerikale Volksversammlungen geplant. In Alicante entsand, während der Jesuitenpater Sola auf der Kanzel während gegen den Liberalismus loszog, innerhalb der Kirche zwischen Liberalen und Kerikalen eine Schlägerei. Der Priester mußte sich flüchten.

Serbien. Das serbische Cabinet Zovanowitsch hat am Dienstag seine Entlassung eingereicht. Der König nahm die Demission an und betraute den Minister des Aeußeren Wuitzsch mit der Neubildung des Cabinets. — Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Ministers des Aeußeren Dr. Michael Wuitzsch zum Ministerpräsidenten, des früheren radikalen Ministers Peter Welimirowitsch zum Minister der öffentlichen Arbeiten und des früheren Vizepräsidenten der Supschina Dragoutin Stamenkowitz zum Justizminister. Das Cabinet zählt jetzt 4 Radikale, 2 Neutrale und 2 Fortschrittler. Für den Posten des Directors der Monopolverwaltung an Stelle des pensionirten Oberst Tschiritsch ist der ehemalige Finanzminister Stephan Popowitsch auserschen.

Kreta. Aus Kreta meldet die „Agence Havas“, Prinz Georg habe den Justizminister Venizelos seines Amtes entbunden, weil er, Kreta zu einem autonomen Fürstenthum zu machen, im Gegensatz zu der ausgesprochenen Ansicht des Prinzen. Das Vorgehen des Prinzen wird sowohl auf Kreta wie in Athen völlig gutgeheißen, wo der Vorschlag Venizelos zu einer lebhaften Polemik Anlaß gab.

Die Wirren in China.

Das russisch-chinesische Mandchurien-Abkommen ist in seinem genauen Wortlaut noch immer nicht bekannt. Ebenso ist es noch ungewiss, ob China gewillt ist, das Abkommen zu ratifizieren. Diese englische Presse, die am Dienstag ganz bestimmt zu melden wusste, daß der Kaiser von China das Abkommen nicht unterzeichnen werde, bringt 24 Stunden später ganz entgegengesetzte Nachrichten.

Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag Unterstaatssekretär des Aeußeren Lord Cranborne, er könne keine weitere Mitteilung über das Mandchurienabkommen machen. Wie sich aus der japanischen Presse ergibt, will Rußland den anderen Mächten das Abkommen erst nach der Ratifizierung durch China offiziell mitteilen.

Japan gegen Rußland. Aus Tokio wird der „Daily Mail“ unterm 2. April gemeldet, es verlautet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß Japan an Rußland die Mahnung richtete, auf Unterzeichnung des Abkommens nicht weiter zu dringen. Der Mahnung habe es an Klarheit nicht gemangelt. — Zugleich veröffentlicht die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ eine Depesche aus Peking vom Dienstag, meldet, Japan habe China die schriftliche Versicherung gegeben, daß es die Konsequenzen der Weigerung Chinas, den Mandchurienvertrag zu unterzeichnen, theilen werde, selbst wenn diese Weigerung einen Krieg nach sich ziehen sollte.

Korea ist durch starken Druck Englands und Japans zu Nachgiebigkeit in der Zolldirektorenfrage genötigt worden. Aus Yokohama meldet nämlich vom Dienstag das „Neuterische Bureau“: Nachrichten aus Seoul zufolge hatten der englische und der japanische Gesandte am letzten Montag beim Kaiser von Korea eine Audienz. Der japanische Gesandte führte die Sprache freundschaftlicher Warnung, der englische Gesandte protestierte energisch gegen die Entlassung des Zolldirektors Mr. Leavy Brown, worauf der Entlassungsbefehl noch an demselben Abend zurückgenommen wurde.

Graf Waldersee hat lange nichts von sich hören lassen. Jetzt wird dem „Neuterischen Bureau“ aus Peking vom Montag gemeldet: Graf Waldersee hat die Generale, welche die verbündeten Truppen kommandiren, ersucht, mit ihm im Winterpalast zusammenzukommen, um darüber beraten, was den Gefangenen in Bezug des militärischen Vorgehens zu empfehlen ist, das hinsichtlich gewisser Artikel der gemeinsamen Note erforderlich sein könnte.

Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Peking vom 1. April weiter telegraphirt: Die Generale haben sich dahin geeinigt, daß die Forts von Taku, Schanhaiwan und Tientsin zum Mindesten gebrauchsunfähig zu machen seien, das Nordfort an der Einfahrt in den Fluß bei Taku aber gänzlich zerstört werden müsse, da es einen niedrigeren Wasserstand an der Barre verursacht. Der Vorschlag wurde von den fremden Kaufleuten mit großer Genugthuung aufgenommen, da, wenn er zur Ausführung gelangt, der Fluß wieder bis Tientsin schiffbar wird.

Li-Hung-Schang kehrt, so meldet das Bureau Neuter aus Tientsin vom Dienstag, von einer Leihwache begleitet, nach Schanghai zurück. Er ist noch immer unspätlich. Am Donnerstag wird er in Tientsin erwartet.

Deutschland.

Berlin, 4. April. Der Kaiser begab sich gestern Vormittag nach dem Atelier des Professors Ullrich, um das Modell und die architektonischen Grundrisse für das vor dem Generalkriegsgebäude geplante Volkdenkmal zu besichtigen. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Unterstaatssekretär im landwirthschaftlichen Ministerium Geheimrath Sternenberg und den Oberlandforstmeister a. D. Donner, sowie den Gouverneur des Rheinprovinzgebietes Kapitän z. S. Truppel vor seinem Eintritt der Stellung und den aus Ostasien zurückgekehrten Korvetten-Kapitän Lams, den früheren Kommandeur des „Itis“. Die beiden letzteren Herren waren zur Frühstückstafel besoldet. — Der jugendliche Herzog Karl Eduard von Koburg und Gotha ist mit seinem militärischen Begleiter in Berlin eingetroffen und nahm auf Einladung des Kaisers im königlichen Schloß einen längeren Aufenthalt. Der Herzog wird bekanntlich auf speziellen Wunsch des Kaisers in Gemeinschaft mit seinen gleichaltrigen kaiserlichen Vettern während der gegenwärtigen Osterferien alle wichtigeren öffentlichen Einrichtungen und Ehrensämlichkeiten der Residenz in Augenschein nehmen und hatete gestern bereits mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar dem Reichsopimusium einen längeren Besuch ab. — Zu einem mehrtägigen Besuche bei der Kaiserin Friedrich werden am Donnerstag Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nebst den prinziplichen Söhnen auf Schloß Friedrichshof erwartet.

— Der Großherzog von Oldenburg ist, nachdem er sich zur Behandlung seines Herzleidens drei Monate in Dresden aufgehalten hatte, in seiner Residenz wieder eingetroffen. Das Leiden ist nach dem Ausdruck der Ärzte ausgeglückt.

— Graf Bülow hat am Dienstag, zwar nicht in Venedig, aber in Verona eine Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli gehabt. Zanardelli traf nachmittags 3 Uhr aus Rom in Verona ein und erwartete die Durchreise des Grafen Bülow. Graf Bülow kam von Bozen bald nach 4 Uhr an. Zanardelli begab sich in den Salonwagen des Reichskanzlers, wo zwischen ihnen ein längeres Gespräch stattfand. Nach herzlicher Verabschiedung reiste gegen 5 Uhr Zanardelli nach Madero, wo er die Osterferien in seiner Villa am Gardasee verweilen will, Graf Bülow zu seiner Gattin nach Venedig weiter. — Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen beiden Staatsmännern verlautet bisher nichts. Es lag nahe, daß der italienische Ministerpräsident nach seinem Amtsantritt die erste Gelegenheit benützte, dem deutschen Kanzler, der ihm aus der römischen Botschafterzeit kein Fremder ist, auf italienischem Boden zu begrüßen. An Stoff zur Unterhaltung wird es den Vertretern der beiden bundesfreundlichen Mächte nicht gemangelt haben, selbst wenn sie die Frage der Erneuerung des Dreibundes und die Verlängerung der Handelsverträge in der ihnen zwischen zwei Jügen auf dem Bahnhof zur Verfügung stehenden knappen Zeit nur gestreift haben. — Wie von „unrichtiger Seite“ mehrfach gemeldet wird, war die Zusammenkunft in seiner Weise vorbereitet. Graf Bülow habe vor dem Eintreffen in Verona seine Kennnis gehabt von der Ankunft des italienischen Ministerpräsidenten.

— Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Graf v. Posadowsky, hat sich gestern Vormittag in Begleitung des Geh. Ober-Regierungsrats v. Bonquierez zu einer Inspektionsfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Brunsbüttel begeben.

— Dem Senat in Bremen hat der Kaiser in einer Antwort auf das Gratulations Schreiben zur 200 Jahr-Feier der preussischen Krone unter dem 11. März, also 5 Tage nach dem Vorfalle in Bremen, die Fortdauer seiner „wohlwollenden Gesinnung“ versichert in einem Danktelegramm, in dem es nach der „Weserztg.“ heißt: „Durch Thatkraft und fromme Zucht haben bereits des Krieges und aller Werke des Friedens kundige Männer von Bremen deutscher Gesittung Bahn gebrochen in dem Odenlande, auf dessen Besitz der erste Preußenkönig seine neue Würde begründete. Jenseit der deutschen Oden nicht zuletzt, weil ihm jene Jünglinge verloren gingen, die freie Hansestadt Bremen hat sie in allem Wohlstand der Zeiten benahmt; in ihnen wurzelt die Kraft ihres edlen Bürgerthums, ihre Blüthe als Welthandelsplatz. Das erkennt mit mir jeder Deutsche und es erfüllt ihn mit freudigem Stolz.“

— Der Koburger Landtag erklärte das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten Walter, der vor Jahren einmal den Offenbarungseid geleistet hat, und dessen Wahl, wie kürzlich gemeldet, deshalb beanstandet worden war, für gültig.

Parlamentarisches.

— Die schlechten Ausichten der Kanalvorlage bespricht in dem „Sächsischen Tag“ mit Namensunterschrift Abg. Febr. v. Zedlig, der bekanntlich auch zu den Mitgliedern der Kanalcommission gehört und in derselben bekanntlich das große Wort führt. Der langathmige Artikel gipfelt in der Anforderung, die Entscheidung über den Mittelkanal und die Vorlage hinauszuziehen, bis ein wirksamer Zollschuß für die Landwirthschaft gesichert ist. Im Centrum sei die Auffassung vertreten, daß eine Entscheidung über den doch erst nach einer ganzen Reihe von Jahren in Angriff zu nehmenden Mittelkanal jetzt noch gar nicht dringlich sei. Den zahlreichen agrarisch gestimmten Mitgliedern des Landtages aber würde die Zustimmung erleichtert werden können, wenn sie eines wirksamen Zollschusses für die Landwirthschaft sicher wären. Daraus erhellte „aus neue, wie eng das Schicksal der wasserwirthschaftlichen Vorlage mit der Gestaltung des neuen Zolltarifs zusammenhängt, während umgekehrt eine Rückwirkung des Ausgangs des Kampfes um jene Vorlage auf die Zollpolitik des Reiches nur dann zu erwarten wäre, wenn man annehmen dürfte, daß diese nicht von wohlherogeneren sachlichen Rücksichten, sondern Stimmungen und Vermittlungen dirigirt wird.“ — Als eignen besonderen Grund für die Verquickung der Kanalvorlage mit dem Zolltarif führt Abg. Febr. v. Zedlig an, „eine ernste Störung der preussischen Finanzen sei zu besorgen durch die im Reichstage herrschende Neigung, den die jetzigen Einnahmen übersteigenden Ausgabebedarf durch Erhöhung der Militärbeiträge zu decken. Angesichts dessen könne man eine Verantwortung für eine so weitgehende Verminderung der Staatseinkünfte nicht übernehmen.“

nehmen, wie sie die Wassertrassenpolitik mit deren Konsequenzen notwendig zur Folge haben muß, nicht übernehmen. Die einzige Aussicht, dieser Gefahr zu entgehen, bieten zur Zeit die von den in Aussicht stehenden Zollerhöhungen zu erwartenden Mehreinnahmen. Aber der Zolltarif steht noch nicht fest, und es muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Hauptposten jener Mehreinnahmen, der Mehretrag der landwirthschaftlichen Zölle, im Voraus für die Erweiterung der sozialpolitischen Aufgaben des Reiches mit Beschlag belegt wird.“

— Die Communalsteuer-Privilegien der Beamten. Die Commission für das Gemeinwesen im Abgeordnetenhaus hat wieder einmal auf Grund von Petitionen über die Aufhebung dieser Steuerprivilegien beraten. Wiederum hatten sich sämtliche Beihilge im Ministerium gegen die Erhöhung erklärt, „mit Rücksicht vor allem auf die in der jüngsten Zeit zu Ungunsten der Beamten eingetretenen, früher nicht vorausgesehenen Vertheuerung der wirthschaftlichen Verhältnisse.“ Der Berichterstatter, nationalliberaler Abgeordneter Jungbunn, hatte Ueberweisung der Petitionen zur Berücksichtigung beantragt, da er aber hierfür keine Mehrheit voraussetzte, so zog er diesen Antrag zurück und wurde, wie früher, einstimmig beschloffen, die Petitionen nur „zur Erwägung“ zu überweisen.

Vollwirthschaftliches.

— Der Entwurf von Bestimmungen zum Schutz der Angestellten in Gast- und Schankwirthschaften, der nach fast achthjähriger Vorarbeit dem Bundesrath zur Beschlußfassung zugegangen ist, sieht eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 8 Stunden innerhalb der auf den Beginn seiner Arbeit folgenden 24 Stunden für jeden Gehilfen und Lehrling über 16 Jahre in Gast- und Schankwirthschaften vor. Für Gehilfen und Lehrlinge unter 16 Jahren, sowie in Gemeinden, welche nach der jeweilig legitimen Volkszählung mehr als 20000 Einwohner haben, muß die Ruhezeit mindestens neun Stunden betragen. Für kleinere Ortschaften kann diese längere Ruhezeit für Gehilfen und Lehrlinge über 16 Jahre durch Polizeiverordnungen der zum Erlass solcher Verordnungen berechtigten Behörden vorgeschrieben werden. Bis zu 60 Mal im Jahre darf die höchstzulässige tägliche Arbeitszeit überschritten werden; jedoch muß in allen Fällen nach Abschluß der Arbeit eine Ruhezeit von der oben vorgeschriebenen Dauer gewährt werden. An Stelle der ununterbrochenen acht- oder neunstündigen Ruhezeit ist den Gehilfen und Lehrlingen alle drei Wochen mindestens einmal eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens vierundzwanzig Stunden zu gewähren. In Gemeinden, welche nach der jeweilig legitimen Volkszählung mehr als 20000 Einwohner haben, ist diese Ruhezeit mindestens alle zwei Wochen zu gewähren. In denjenigen Wochen, in welchen eine ununterbrochene 24 stündige Ruhezeit nicht gewährt zu werden braucht, ist außer der ununterbrochenen acht- oder neunstündigen Ruhezeit mindestens einmal eine weitere ununterbrochene Ruhezeit von mindestens sechs Stunden zu gewähren, welche in der Zeit zwischen zwölf Uhr mittags und neun Uhr abends liegen muß. Ueber die Ruhezeit der Gehilfen und Lehrlinge soll jeder Arbeitgeber ein Verzeichniß für jedes Kalenderjahr anlegen und den zuständigen Behörden und Beamten auf Verlangen jeder Zeit zur Einsicht vorlegen. Gehilfen und Lehrlinge unter 16 Jahren dürfen von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden. Kellnerinnen unter 18 Jahren dürfen nicht zur Bedienung der Gäste verwendet werden. Als Gehilfen und Lehrlinge im Sinne dieser Bestimmungen gelten solche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche in Betrieben der Gast- und der Schankwirthschaften als Oberkellner, Kellner oder Kellnerlehrlinge, als oder Kochlehrlinge, am Büffet oder mit dem Fertigmachen kalter Speisen beschäftigt werden. — Die Bestimmungen treten am 1. October in Kraft. — Bis zum Ende dieses Jahres ist Ueberarbeit höchstens 25 mal zulässig. Dem Entwurf dieser Bestimmungen haben in erster Linie die Beauftragten der Commission für Arbeiterkatholik als Grundlage gedient. Von den neuen Bestimmungen werden Kellner, Köche und die sogenannte „kalte Wamsell“ betroffen, während es für die übrigen Angestellten wie Küchenmädchen, Hausburshchen u. dgl. bei den Bestimmungen der Gesindeordnung bleibt.

Bermittltes.

* (Aus den „Weggendorfer Blättern“.) Willkommener Streik. Vater: „Barnu bist Du denn heim“? — Sohn: „Ja.“ — Vater: „Wohin bist Du?“ — Sohn: „Zu den 1000 logischen Examen.“ — Vater: „Sind denn die Fische auch rieden?“ — Landrat: „Gewiß, wenn sie nicht mehr frisch sind!“

Neuheiten in Gardinen

Stores und Köper-Spachtel-Rouleaux

in prachtvollen Mustern bringe ich durch meine großen Abschlässe bei allerersten Fabriken

zu ganz hervorragend billigen Preisen zum Verkauf.

Desgleichen empfehle ich in überraschend grosser Auswahl:

Neuheiten in Teppichen u. Möbelstoffen

Besonders billig:



Gardinenreste und einzelne Fenster.
Ältere Muster in Teppichen.



Große Auswahl in:

Läuferstoffen, Linoleum, Portièren, Tischdecken
Rouleaux-Stoffen, Rouleaux-Spitzen etc.

Geschäfts-
Haus

Otto Dobkowitz.

Auf dem Gebiete der

Herren- und Knaben-Confection

leistet die Firma S. Weiss, Merseburg, Unübertroffenes.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sind sämtliche Neuheiten in

Paletots, Jacketanzügen, Rockanzügen, Jagdjoppen,
Hausjoppen, Knaben-Anzügen u. s. w.

eingetroffen. Grosses Lager anerkannt vorzüglicher Stoffe.

In meiner Abtheilung



Anfertigung nach Maass



liefern zu mittleren Preisen einen tadellos sitzenden, sauber und chic gearbeiteten Gegenstand.

Grösste Reellität, bekannt billige Preise.



S. WEISS,

Merseburg,
kl. Ritterstrasse 16.



Hierzu eine Beilage.

Vollwirthschaftliches.

Der Eintritt ungünstigerer wirtschaftlicher Verhältnisse macht sich auch in der Thatsache geltend, daß die Neugründungen auf dem Gebiete des Ackerwesens abgenommen haben. Während in Deutschland 1899 insgesamt 364 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 544 000 000 Mk. ins Leben getreten waren, gegen 329 mit 464 000 000 Mk. im Jahre 1898, betrug die Zahl der 1900 neugegründeten Gesellschaften nur 261 mit einem Grundkapital von 340 Mill. Mk. Dagegen zeigt erfreulicher Weise der deutsche Außenhandel des Jahres 1900 noch ein günstiges Bild. Nach vorläufiger Berechnung, die der soeben erschienenen Bericht der Kölner Handelskammer aufstellt, gelangten nämlich 1900 Waaren im Gewicht von 327 000 000 t im Werthe von 4 555 000 000 Mk. zur Ausfuhr, während 1899 die bezüglichen Ziffern 30 400 000 t bezw. 4 368 000 000 Mk. betragen hatten. Die Einfuhr belief sich 1900 auf 45 900 000 t im Werthe von 5 833 000 000 Mk. gegen 44 700 000 t bezw. 5 784 000 000 Mk. im Vorjahre.

Provinz und Umgegend.

Salze, 3. April. Auf dem neuen Schacht bei Döllnitz führte gestern der Bergmann Thur aus Dieselau ab und war alsbald eine Leiche. Der betreffende befand sich auf der Förderbahn, an welcher die Sicherung fehlte. Beim Hinaufziehen verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe in den Schacht ab. Dem Unglücklichen, der eine starke Familie hinterläßt, waren fast sämtliche Knochen gebrochen.

Weißenfels, 3. April. Das hiesige Seminar hat am 1. April einen neuen Leiter erhalten. An Stelle des am 1. Januar als Regierendes und Schultath nach Köslin berufenen Seminardirectors Woll ist Seminardirector v. Werder aus Nothheim in der Provinz Hannover hither versetzt worden. An der mit dem Seminar verbundenen Präparandenanstalt wird mit dem Beginn des neuen Schuljahres ein Nebenkurs eingerichtet. Als Lehrer dafür hat das kgl. Provinzialschulcollegium den Schulamts-candidaten Schiele aus Halberstadt ernannt. In der hiesigen Schuhwaarenindustrie macht sich schon seit längerer Zeit ein äußerst flauer Geschäftsgang fühlbar bemerklich. In verschiedenen Fabriken ist die Arbeitszeit eingeschränkt worden.

Torgau, 2. April. Das war heute ein reges Leben und Treiben in den Straßen der Stadt. Zum Empfang der 12. Husaren waren nicht nur die Einwohner auf den Benken, sondern es war auch eine große Menge von Landbewohnern erschienen, um das schmale Regiment zu begrüßen. Alle öffentlichen und die meisten privaten Gebäude waren mit Fahnen und Guirlanden geschmückt; an vielen Stellen waren Ehrenposten gebaut. Das Festkleid hatte prächtig zu dem herrlichen Frühlingsover. Welt draußen vor der Stadt fand die erste Begrüßung statt und zwar durch 30—40 berittene Offiziere der hier garnisonierenden Regimenter. Eingestellt hatten sich dazu auch deren Musikkapellen, sowie Mitglieder der hiesigen Behörden zu Wagen. Nach der Begrüßung strebte das Stadtordnungsverordneters Dr. Buffenius setzte sich der Zug nach der Stadt zu in Bewegung. Hier ging es durch das Leipziger Thor, über die Promenade durch die Fischerstraße nach dem Marktplatz, wo Mannschaften der Infanterie und Artillerie und die hiesigen Kriegervereine Aufstellung genommen hatten. Die Aufstellung der Ehrenwachen, die in dem Programm vorgesehen war, mußte unterbleiben, da diesen die Pferde fehlten. Hier auf dem Markte bewillkommnete Bürgermeister Lohse das Regiment und brachte ihm ein Hoch. Oberleutnant v. Seydewitz dankte im Namen des Regiments und ließ die Stadt Torgau hoch leben. Zum Schluß ergriff Stadtkommandant Generalmajor v. Geroldorf das Wort; er schloß mit einem Gruß auf den obersten Kriegsherrn. Hierauf fanden der Paradeaufmarsch, zu dem freilich der Raum etwas beschränkt war, die Abführung der Standarte nach der Kommandantur und der Abzug nach der neuen Kaserne, die ebenfalls Fahnen schmuck angelegt hatte, statt.

Jena, 1. April. Die elektrische Straßenbahn ist heute nach der landespolizeilichen Abnahme dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Wylau (Kr. Sachfen), 28. März. Gestern Abend stürzte sich in selbstmörderischer Absicht ein junger Mann die 78 Meter hohe Götzschthalstraße herab. Er war sofort todt. Auf gleiche Weise haben sich innerhalb Jahresfrist 4 Personen das Leben genommen.

Delitzsch, 1. April. Der König hat den Provinzial-Schulrath Schöppa zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium der

geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ernannt.

Eisleben, 3. April. Heute früh gegen 1/2 4 Uhr ertönten die Sturmglöden. Es brannte die erst im vorigen Jahre neugebaute Möbelfabrik des Herrn Emil Berger, an der Heister Chauffee gelegen, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die werthvollen Maschinen und das gesamte Holzlager wurden durch das Feuer zerstört. Der Schaden ist enorm. Rund 40 Tischler werden dadurch brotlos. Ueber die Entstehungsurache verläutet nichts bestimmtes. Die Feuerwehre konnte nur die angrenzenden Gebäude schützen.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 5. April 1901.

Erste Gedanken sind es, die die Charwoche in den Christenbergen weckt. Das Bild des Kreuzigten erhebt sich mitten in der weltlichen Unruhe und dem irdischen Treiben des Alltagslebens mahnd vor unsern Augen und weist mit einer Gewalt, der nur der äußerste Verstand widerstehen kann, auf das hin, was jenseits unserer alltäglichen Sorgen und Freuden, was über allem irdischen Thun und Treiben als der wahre Beruf des Menschen, als das eine, was uns noch ist und unserer Seele Frieden giebt, und allen aufbehalten ist. Vor der Predigt vom Kreuze Christi erlöst und erleuchtet der Glanz alles dessen, worin der sinnliche Mensch das Glück des Lebens zu finden glaubt: die Tieren und Abgründe des Lebens thun sich vor uns auf und kein schmeichlerischer Wahn und Trug vermag uns über seinen Ernst und seine Traurigkeit hinwegzutäuschen. In dem Augenblick des göttlichen Pulvers, der in der tiefsten Todesnoth mit dem Worte des Sieges auf den Lippen vollendet hat, erkennen wir, daß es eine Kraft giebt, die im Stande ist, den Menschen zu befehlen bis zuletzt und ihm das Leben trotz aller Mühen und Tränen köstlich und segensvoll zu machen: den Geist Gottes, der uns im Glauben auf den Vater im Himmel vertrauen lehrt, der uns in der Liebe unserer Selbstsucht zu vergeffen und uns demüthig Gott und den Nächsten zu dienen treibt. Für den wird die Charwoche gesegnet sein, dem sie den Anschluß im Herzen lebendig macht, dem Herrn auf seinem Kreuzwege zu folgen und im getrossen Glauben an den Vater, der uns liebt, ein Leben der Liebe und der Aufopferung zu führen. Denn das allein giebt der Seele Frieden und hilft uns die Welt überwinden.

Für das Fortbildungs- und Fachschulwesen der Innungen hat der Minister für Handel und Gewerbe neuerdings eine Verfügung an sämtliche Regierungspräsidenten erlassen, nach welcher bei Genehmigung derselben und einer etwaigen staatlichen Unterstützung verfahren werden soll, ohne erst, wie bisher, darüber an den Minister zu berichten. Die Grundsätze und Ziele, welche der Minister in dieser Verfügung aufgestellt hat, betragen u. A.: Der allgemeine Fortbildungsunterricht, d. h. der Unterricht in Deutschen und Rechnen, sowie der Unterricht im Zeichnen wird, wie bisher der Fürsorge der Gemeinden auch fernhin zu überlassen sein. Doch wird mehr als bisher darauf zu halten sein, daß einseitige Handwerkmänner zu Mitgliedern der Vorstände und Curatoren der kommunalen Fortbildungsschulen gewählt werden. Das Feld, auf dem sich die Wirksamkeit der Innungsschulen in erster Linie zu entfalten haben wird, ist dasjenige des Fachunterrichts, insbesondere des Fachzeichnens. Inwieweit die Innungen nicht leistungsfähig genug sind, ihre Fachschulen selbst zu unterhalten, kann denselben eine staatliche Beihilfe gewährt werden. Es sei überhaupt dahin zu streben, daß die Innungen sich bei ihren Veranlassungen für den gewerblichen Unterricht im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden halten und von diesen auch Beihilfen zu erlangen suchen. Die Entscheidung über die Gründung von Fachschulen der Innungsverbände und Handwerkskammern behält der Minister sich selbst vor, da dieselben im allgemeinen für größere Wirtschaftsgebiete bestimmt sein werden und höhere Ziele verfolgen, eine etwaige Unterstützung derselben auch auf den Staatshaushaltetat gebracht werden müsse.

Die Festlegung des Ostertages auf einen bestimmten Sonntag ist ein Wunsch, der alljährlich um diese Zeit wiederkehrt. Auch dieses Jahr macht sich wieder eine verstärkte Bewegung dafür geltend. Die Gründe, welche für einen festen Dienstag sprechen, sind äußerst zahlreich und liegen ziemlich nahe. Wie jedes allgemeine Fest, so greift auch Ostern tief in das bürgerliche und industrielle Leben. Für den Geschäftsmann ist es keineswegs gleichgültig, wann die Diermesen sind, oder ob Ostern in eine Zeit fällt, wo die Jahreszeit bereits vorgeschritten und die Witterung wärmer geworden ist. Im Jahre 1886 fiel Ostern auf den 25. April, 1888 auf den 1.

April, es kann aber auch noch früher kommen, und zwar frühestens am 22. März. Es fällt bekanntlich den ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Wann dieser ist, läßt sich allerdings berechnen, aber auf so komplizierte Weise, daß man sich lieber jedesmal im Kalender Rath holt. Fällt Ostern zu nahe auf den Umzugstermin, so wird die Poste des Feiertages diesmal gewaltig gestört durch den Lärm und die Unruhe dieser Zeit. Da Ostern auch ein neues Schuljahr eröffnet, wird der Zeitpunkt besonders für alle diejenigen wichtig, die von der Schule ins Berufsleben treten wollen.

Der Nebengottesdienst in der Stadtkirche beginnt vom 1. Osterfeiertage an nachmittags 2 Uhr. Die Taufen finden um 3 Uhr statt.

Ein Andenken an unsere Husaren! Wer von den alten und jungen Merseburgern wünschte nicht, ein solches zu besitzen? Nun, der photographische Apparat hat in geschickter Hand dafür gesorgt, daß diesem berechtigten Wunsche gegen ein kleines Opfer genügt werden kann. In der Drogenhandlung des Herrn Kieselich hier am Entenplan sind mehrere photographische Aufnahmen aufgestellt, die zwei wichtige Momente beim Abschiede des 12. Husaren-Regiments festgehalten haben. Das eine Bild zeigt die auf dem Domplatze vor der Kirche und dem Gymnasium aufgestellten Schwadronen, im Vordergrund den Herrn Oberleutnant v. Seydewitz, der aufmerksam den herrlichen Abschiedsworten unseres Herrn Oberbürgermeisters Reinefarth zuhört, um hierauf in ebenso ergreifender Rede zu erwidern. Das zweite Bild ist eine Momentaufnahme des beginnenden Abmarsches vom Domplatze. Das Trompetercorps hat sich nach den letzten Abschiedsworten des Herrn Regiments-Kommandeurs in Reihen gesetzt, der Torgauer Marsch intonirt und reicht mit seiner Spitze bereits bis an die Straßenseite, um in der nächsten Minute hinter den Häusern zu verschwinden, während sich die Suite ihm anschließt. Diesen beiden für unsere Localgeschichte bedeutungsvollen Bildern reiht sich ein drittes an, das ebenfalls zahlreiche Liebhaber finden wird. Es zeigt das Husaren-Trompetercorps zu Fuß im inneren Schloßhofe, wo dasselbe in den letzten Tagen noch einmal unter den Fenstern des Herrn Regierungs-Präsidenten Frhr. v. d. Recke concertirte. Wir glauben, daß Herr Kieselich mit diesen photographischen Aufnahmen so sehr im Sinne unserer Einwohnerschaft gehandelt hat, daß er des Dankes weiter Kreise derselben sicher sein darf.

Die Saale ist auch im Laufe des gestrigen Tages noch etwas gestiegen; die Fluthwelle scheint aber ihren Höhepunkt erreicht zu haben und dürfte bald ein Fallen des Wassers sich bemerklich machen. Von Strausfurt (Ansturt) wird bereits offiziell 1 F. gemeldet.

Im benachbarten Dorfe Neuschau machte der im 35 Lebensjahre stehende Landwirth Gustav Jftiger seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe hinterläßt seine Frau mit sechs noch unmündigen Kindern. Wie uns mitgetheilt wird, war der Verstorbene Alkoholiker, auch litt derselbe seit Jahren zweifelhafte an geistigen Störungen, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, der von ihm gethane bedauerliche Schritt ist in unzurechnungsfähigem Zustande zur Ausführung gebracht worden.

Gestern Mittag nahm ein der Person nach unbekannter Radfahrer vor dem Struthore an der Ecke der Leumae Straße eine zu scharfe Kurve, fuhr gegen die Bordsteine und kam infolgedessen zu Sturz. Der Mann blieb besinnungslos liegen und wurde von Passanten in das nahe Casino getragen, wo sich bei der Untersuchung ergab, daß der Gestürzte eine Verletzung an der linken Schläfe erlitten hatte.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Schreudig, 3. April. Die Eister und Luppe sind seit Montag rapid gestiegen und fast überall aus ihren Ufern getreten, so daß die Wiesen zu beiden Seiten der Dölziger Straße einem See gleichen. Wenngleich auch für die nächsten Tage ein Fallen des Wassers eintreten dürfte, so ist damit die Gefahr des Hochwassers noch nicht beseitigt, denn es steht zu erwarten, daß der obere Lauf der Eister und deren Zuflüsse noch erhebliche Wassermengen bringen, da in Thüringen die Schneeschmelze noch nicht vorüber ist.

St. Ulrich, 3. April. Beim Strohschneiden, welches der Schulnabe Richard Krug von hier in die Stiefeln legen wollte, verlegte sich derselbe mit seinem Taschenmesser dermaßen am Auge, daß der Unglückliche sofort nach der Halle'schen Klinik geschafft werden mußte.

Magwitz, 1. April. Vor einigen Tagen wollte der Knecht Rüdiger, im Dienst beim Gutsbesitzer Herrn Ripe hieselbst die angeführten Pferde aus dem Stalle führen, um sie vor den Wagen zu

Anzeigen.

Der Herr Theil übernimmt die Redaction dem...
Kirchen- u. Familien-Adressen.
Am 1. Osterfesttag predigen:
Dankkirche. Vormittags 1/2 10 Uhr:
Diaconus Wittke.
Nachmittags 5 Uhr: Prediger Geise.
Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr: Weichte
und Abendmahl. Pastor Werther.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Diac. Schollmeyer.
Im Anschluss Weichte und Abendmahl.
Diaconus Schollmeyer.
Nachmittags 2 Uhr: Pastor Werther.
NB. Die Taufen finden von jetzt ab Sonntags
um 3 Uhr statt.
Neumarktkirche. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Dellius.
Altenerburger Kirche. Vormittags 10 Uhr:
Capellmeister a. D. Roemke.
Am 2. Osterfesttag predigen:
Dankkirche. Vormittags 1/2 10 Uhr:
Capellmeister Althorn.
Nachmittags 5 Uhr: Diac. Wittke.
Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr: Weichte
und Abendmahl. Diaconus Schollmeyer.
Nachmittags 1/2 10 Uhr: Predigt. Pastor
Werther.
Anschließend Weichte und Abendmahl.
Pastor Werther.
Nachmittags 2 Uhr: Predigt. Diaconus
Schollmeyer.
Neumarktkirche. Vormittags 10 Uhr:
Capellmeister a. D. Roemke.
Im Anschluss allgemeine Weichte und Feter
des heiligen Abendmahls. **Anmeldung.**
Merseburger Kirche. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Dellius
Im Anschluss an den Gottesdienst Weichte
und Abendmahl.
Neumarktkirche. Am Charfreitag,
Nachts 7 Uhr: Nach der Predigt Weichte
und Feter des heiligen Abendmahls. Capellmeister
a. D. Roemke.
Abends 8 Uhr **Jünglingsverein.**

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 5/4 Uhr entfiel sanft
ganz plötzlich im 77. Lebensjahre unsere
liebe gute Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter und Schwester, Frau
verm. **Leopoldine Hoffmann**
geb. **Rausch**.
Dieses selbstersehene an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, Barngasse, Kungs-
burg, Pödelstr. den 4. April 1901.
Die Trauerfeier findet Sonnabend
den 6. April, Nachmittags 3 Uhr, in der
Kapelle des Altenburger Friedhofs statt.

Todes-Anzeige.
Heute Vormittags 8 Uhr verfiel
nach langem, schweren Leiden meine
liebe Mutter, unsere gute Tochter,
Schwieger- und Schwägerin
Frau geb. Ida Kops
geb. **Borsdorff**
im 30. Lebensjahre. Dies allen Freunden
und Bekannten zur Nachricht mit der
Bitte um stille Theilnahme.
Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittags 4 Uhr von Trauerhause,
Kreuzstraße Nr. 1, aus statt.

Todes-Anzeige.
Mittwoch Nachmittags 1/2 10 Uhr verfiel
nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber
Sohn Willy im bald vollendeten 6. Lebens-
jahre, was wir hieburch tiefbetrübt anzeigen.
Familie **Oswald Schumann**.
Familie **Jacob**.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm.
5 Uhr von Seinfstraße 1 aus statt.

Dank.

Allen, die durch so herzliche Theilnahme beim
Tode unseres lieben
Walther
unsern Schmerz auf so wohlthunende Weise zu lindern
suchten, sprechen wir hiermit nur auf diesem Wege
unsern innigsten Dank aus.
Merseburg, den 4. April 1901.
Bernhard Chwatal und Frau
Marie geb. Bichtler.

Dank.

Zurücksetzt vom Grabe unseres innigst
geliebten Entschlafenen können wir es nicht
unbedenken, unseren innigen Dank auszusprechen
für die herrlichen Blumenpenden und das
schöne Geleit zur letzten Ruhe. Möge
Gott Allen ein seliger Vergeltter sein und sie
den ewigen Seligschlaflichen heiligen.
Die trauernden Familien **Engelmann**
und **Grübel**.

**Amthliches.
Verdingung.**

Die Ausschreibung der Hauptmaße und
Kernanlage, sowie die Verlegung der Thon-
rohrleitungen u. zur **Herstellung der
Sanctification** dieser Stadt, soll im Ganzen
oder in Theilen getrennt im Wege der Wettbe-
werdung vergeben werden.
Bedingungen und Zeichnungen liegen im
Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht
aus, auch werden Entree gegen Erstattung der
Berechtigungsbescheinigungen abgegeben.
Die Angebote sind verschlossen und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen bis zum
25. April d. J.
Dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, den 4. April 1901.
Der Stadtbaumeister.

**Die Baumschulen
des Ritterguts Zöbden**
(Merseburg-Bezirksger. Chauvies) offeriren große
Wegen ganz hochschätzbare **Obstbäume**
und **Baumzuchtartikel** jeder Art in groß-
artiger Auswahl. Preislisten umsonst.

Familiengürteln
mit und ohne Raube sind zu **verpacken**.
Häreser durch
C. Henschkel, Seunax Str. 4.

Für Beamte
haus mit ein gut gebautes, leicht vermiethbares
Haus mit Garten im neuen Stadtbüchel
bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Ernstl.
Verstehten erhalten Auskunft bei
F. M. Kunth.
Eine **Suh** mit dem **Kalbe**
steht zum Verkauf
Erzgarth Nr. 1.

Ein gebräuchter Kinderwagen
ist zu verkaufen **gr. Ritterstraße 12.**
Ein gut erhaltenes **gebräuchtes
Knabenrad**
ist zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Violine
nebst Zubehör preiswerth zu verkaufen
Oelgrube 7. part.

Die erste Etage
Vollstraße 8 a, bestehend aus 6 Stuben,
Badekammer und sämmtlichen Zubehö,
ist **1. April** zu beziehen. Das Nähere
Vollstraße 8 a.

Wohnung,
neu renovirt, 4 Z.,
Küche und Zubehö,
sodort bezugsbar.
Henschkel, Seunax Str. 4.

Neu renovirt
Zu miethen Wohnhaus
Muntenstraße 18
ist die obere Etage mit sämmtlichem Zubehö
und Garten-Antheil im Ganzen oder getheilt
zu vermieten u. ber 1. Oct. cr. zu beziehen.
Paul Lützendorf, Holzhandlung.

1. Etage
H. Ritterstr. 12 sofort oder später zu ver-
mieten. Die erste Etage im neuen Hause ist sofort
zu beziehen, auf Wunsch mit Garten.
W. Richter, Sächsischer Hof.
Eine kleine Wohnung zu vermieten
Oberbreitstraße 8.
Ein kleines Logis zu vermieten u. 1. Juli
zu beziehen **Oelgrube 10.**
Eine Suite an einzelne Person zu ver-
mieten, Preis 16 Thaler **Schmalstraße 26.**
Oberaltenburg 2 ist zum 1. Juli cr.
die große herrschaftliche Wohnung zu vermieten.
Gerhardt.
Kleine Wohnung, für einzelne Leute passend,
sollig zu vermieten **Neumarkt 31.**
Eine kleine Wohnung für 1 oder 2 Personen
zu vermieten **Johannisstraße 19.**
Eine freundliche, für sich abgeschlossene
Wohnung mit Garten, 2 St., 2 K., Küche
nebst Bodenraum und etwas Garten, passend
für einzelne Leute, ist zu vermieten und
1. Juli d. J. zu beziehen **Karlstraße 3, I.**

Gotthardsstraße 14
eine Wohnung zu vermieten für 180 Mark
pro Jahr.
Wohnung zu 50 bis 60 Thirn, von zweiten
die Wahl, sofort zu beziehen.
W. Richter, Sächsischer Hof.
Freundliche Wohnung mit Zubehö für
40 Thlr. 1. Juli cr. zu beziehen **Oelgrube 7.**

Breitstraße 20 eine freundliche Woh-
nung zum 1. Juli zu vermieten.
Kleines Logis, für einzelne Person passend,
zu vermieten und 1. Juli oder auch früher
zu beziehen **Apothekenstraße 2.**
Wohnung von Stube, Kammer und Küche
an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli
zu beziehen **Unteraltenburg 19.**

1. Etage, 3 Stuben, Kammer,
zu vermieten. Zu erfragen
Oelgrube 9, im Laden.

Oelgrube 18/19
ist die erste Etage, bestehend aus 3 Stuben,
1 Schlafkammer, Küche und allem Zubehö, zu
vermieten und 1. October zu beziehen.
Friedrichstraße 9, I. Etage, eine Woh-
nung nebst Zubehö zu vermieten. Zu erfr.
gr. Ritterstraße 17.

Die obige von Herrn Straube bewohnte
Etage,
6 Zimmer und Badekammer, ist zu vermieten
und 1. October zu beziehen.
W. Wittenbecher, am Neumarktschor 1
Eine Wohnung für 240 Mk., eine für
270 Mk., 2 St., 2 K., Küche und Zubehö,
ist vom 1. Juli ab zu beziehen **Dammstraße 7.**

Die Wohnung, 2 Stuben, Küche, Kammer
und Zubehö, ist zu vermieten und 1. Oct.
zu beziehen **Oberbreitstraße 19.**

Die 2. Etage
sodort für 400 Mk. zu vermieten, auch mit
Gartenbenutzung **Schmalstraße 5.**
Eine Suite für eine einzelne Person ist
zu vermieten und sofort oder 1. Juli zu be-
ziehen **Breitstraße 14.**
Ein Logis zu vermieten **H. Ritterstraße 16.**

Baquerstraße 1 ist eine freundliche
Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und
Zubehö, zu vermieten und 1. Juli zu bez.
Laden, wo seit Jahren Barbier-
geschäft betrieben wurde, ist
mit Wohnung zu vermieten.
Händler, Neumarkt 53.

Freundliche große Wohnung für 60 Thlr.
1. Oct. zu beziehen **Friedrichstraße 8.**
Kl. freundliche Wohnung für 24 Thaler
1. Juli zu beziehen **Muntenstraße 11.**
2 Familien-Wohnungen zu vermieten:
1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche und 1 Stall
für 104 Mk.,
1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und 1 Stall
für 96 Mk. **Saalstraße 13.**

Dom Nr. 11 in eine Wohnung, 1 Stube,
Kammer, Küche nebst Zubehö, und 1 Logis,
passend für einzelne Person, zum 1. Juli zu
vermieten. Zu erfragen im Laden.

Die erste Etage
Gotthardsstraße 31 ist zu vermieten und
1. October d. J. zu beziehen.
Seydewitz.

Die Parterre-Wohnung
im Hause **Welfenstraße 5** ist zu ver-
mieten und 1. April d. J. zu beziehen.
Häreser, Markt 31, im Comptoir.

Galleische Str. 3b
ist die Parterre-Wohnung mit Vorgarten, best.
aus 4 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Zu-
behö, am 1. Juli oder früher zu beziehen.
K. Baumgärtner.

Freundlich möblierte Stube
nebst Schlafkammer ist sofort oder später zu
vermieten **gr. Ritterstraße 14, II.**

Einfach möbl. Zimmer
mit separatem Eingang sofort zu vermieten
Wäfersirte 12, I.

Gut möbl. Zimmer,
parterre und separat gelegen, zum 1. April zu
vermieten **Esmerstraße 1 b.**

Zwei gut möblierte Zimmer
nebst Schlafkammer mit oder ohne Pension sind
zu vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle
Breitstraße 3.

Freundl. Schlafstelle
Wagnerstraße 3.

Zwei freundliche Schlafstellen
Winnberg 7.
Gesucht zum 1. Juli von älterer alleinl.
Dame kleine freundliche Wohnung in bestem
Haus. Offerten zu senden an Herrn Kaufm.
Brendel, Gottbardsstr. 45.

Wohnung von 1-2 Stuben, Kammer u.
Küche in anständigen Hause von 2 Personen
zum 1. Juli gesucht. Offerten unter **CS** an
die Exped. d. Blattes erbeten.

Frischen Scheidenhonig
à Pfd. 1.25 Mk. hat abzugeben
Gasthof Wassendorf.

Drehrollen,
feinste Glättung der Wäsche erzeuend, liefert
unter Garantie **H. Neubauer, Leipzig,**
Sibonienstraße 29.

Schulrännel,
gute, dauerhafte Sattlerarbeit,
Koffer, Handtäschchen, Markttschen etc.
empfehl.
E. Zahn, Gotthardsstr. 18.

**Breite-
Honigkuchen**
mit feinstem Gewürz und höchstem Rabatt em-
pfehl.
Conditorei Schönberger.

**Prima Mast-
Rindfleisch**
zum Kochen à Pfd. 45 Pf.,
zum Braten à Pfd. 50 Pf.
empfehl.
L. Nürnberger.

**Germanische
Fischhandlung.**
Empfehle zum Feste:
**feinsten Flusszander,
Lachs, Schellfisch,
Gabeljau und Schollen.**
W. Krämer.

Geschäfts-Eröffnung.
Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst
anzugeben, daß ich mich hierherst am heutigen
Tage als
geprüfter Hufschmied
überlassen habe. Es wird mein höchstes
Bestreben sein, durch sorgfältige und schnelle
Bedienung die Zufriedenheit aller Dorer zu
erwerben, welche mich mit geschätzten Aufträgen
zu berücksichtigen.
Merseburg, den 4. April 1901.

Gustav Schaffernicht,
geprüfter Hufschmied,
gr. Zitzstraße 5.

H. Mostrich
à Pfund 18 Pfg. bei
Carl Herfarth.

Zu Gartenarbeiten
empfehl. ist
Pölsing, Unteraltenburg 25.

Für Fleischbeschauer
galt die gelehrt vorgezeichneten Formulare
sind vorzüglich die Ausübung von
H. Richter, Oelgrube Nr. 5.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Ciniges über Kompost.

Da bei Anbau unserer Kulturpflanzen die erzeugte Pflanzensubstanz nicht in den Boden zurückkehrt, sondern als Ernte größtenteils entfernt wird, so stehen dem Landwirt und Gärtner sehr viele Mittel zu Gebote, welche zur Hebung der Pflanzen und des Bodens Beihilfe leisten.

Die organischen oder Nahrungstoffe werden den Kulturen immer wieder durch die Atmosphäre zugeführt, dagegen muß insofern auf die im Boden nur in geringer Menge disponiblen anorganischen Pflanzennahrungstoffe bald ein Mangel, wenigstens einzelner Stoffe eintreten, welcher das wiederholte Geben gleicher Kulturpflanzen verhindert. Um dieser Bodenerschöpfung vorzubeugen, wendet man von jeher die Düngung an. (Brache und sog. Wechselwirtschaft.)

Durch die Düngung sucht man die durch die Ernten dem Boden entzogenen Bestandteile direkt zu ersetzen und dem gewöhnlichsten Düngungsmittel Stallmist ist auch die physikalische Wirkung teilweise zuzuschreiben. Die Anzulänglichlichkeit dieses Stalldüngers war aber schon vor vielen Jahren fühlbar, und darum hat sich auch die Chemie das Verdienst um die Landwirtschaft erworben, Mittel an die Hand zu geben, um nach Notwendigkeit des Bedürfnisses und nach Belieben dem Boden zu jeder Zeit das zuzuführen zu können, was ihn auf den gleichen Stand der Fruchtbarkeit erhalte, um eine ständige, sichere Ausgabewerfung des Bodens zu erzielen.

Die Fortschritte in der Naturwissenschaft führen ja schon längst die Mittel herbei, worin die Frucht- und Unfruchtbarkeit des Bodens und die Wirkung der Düngemittel bestehe. Die Wachstumsbedingungen waren auch erforcht und um so leichter lernte man die Mittel erkennen, schlechten Boden in guten umzuwandeln und den guten auf seiner Einträglichkeit zu erhalten.

Um nun mit Erfolg zu kultivieren und den gestellten Anforderungen zu entsprechen, hat uns, wie schon gesagt, die Chemie ein Unterstützungsmittel geboten, eine Art chemischen Düngers.

Meinerseits soll demselben ganz die Ehre aufrecht erhalten bleiben, aber dem Landwirt und Gärtner ein fast gleichstrebendes Mittel an die Hand zu geben, wäre wieder einmal die Anregung zur Anlegung von Komposthaufen.

Man hat ja immer bei Landwirten gewisse Plätze, wo jeder Abfall zusammengebracht wird und besetzt man nebenbei noch Material von verschiedenen Erdarten, wie Leichschlamm, Abraum der Riesen oder Sandgruben, von Wegen, Chausseen, Gräben-

und Flüssschlamm, Nasen, Sand, Acker-, Moor- und Holzerde, so ist die Anlage eines Komposthaufens leicht. Hat man von genanntem Material mehrere Erdarten im Vorrat, so bereitet man aus ihnen vor der Verwendung im Komposthaufen ein inniges Gemenge. Es finden hier eine große Masse von Stoffen Verwendung, die in ihrem massenhaften Vorkommen einen großen Wert repräsentieren, dennoch gewöhnlich verloren gehen würden. Alle diese Stoffe haben mehr oder weniger die Eigenschaft, gelöste mineralische Stoffe zu absorbieren und leisten daher zur Bereitung von Komposthaufen wesentliche Dienste.

Ich will daher dem Komposthaufen das Wort reden und zur größeren Verbreitung und Anlegung solcher anspornen. Es wird gerade in dieser Beziehung sehr vieles unverwertet gelassen und wäre oft mit so wenig Kosten verbunden, denn es wandert im Verlaufe des Jahres so viel Gutes zum Komposthaufen, daß es nur mit Zuhilfenahme von Exkrementen, Jauche zc. vermischt, gleich dem besten Kunstdünger ist.

Man muß eben einem solchen Komposthaufen auch seine Zeit lassen, um den wirklichen Nutzen daraus ziehen zu können, und nicht während des Zeretzungsprozesses oder faum, wenn angelegt, schon an Ort und Stelle zu bringen. Es ist dabei zu befürchten, daß man auch mit Enttäufchung gelohnt wird, denn eigentlich ist, daß viele Samen, trotzdem sie lange Zeit, ja oft lange Jahre im Dünger, Komposthaufen oder Erde gelegen, dennoch keimfähig sind; dasselbe ist bei zu früher Verwendung desselben zu gewärtigen, mehr Untraut als Gutes erzielt zu haben.

Eigens thut sich alles zu Kompost, aber dessen Anlegung soll mit Bedacht gehandhabt werden. Wenn man weiß, wohin man den anzulegenden Komposthaufen einstens verwenden will, so ist es leicht, Substanzen auszuwählen, die sich auch für dessen Boden eignen, denn jeder, auch der allereinfachste Landwirt weiß, daß der zum Anbau bestimmte Boden je nach den zu kultivierenden Pflanzenarten mehr oder weniger bearbeitet oder gedüngt werden muß. Dem Landwirt und Gärtner liegt die Wahl speziell selbst auf, wie vorteilhaft er seinen Komposthaufen verwenden kann, dagegen wird mancher die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Kunstdünger, auch von Fabrikanten und Händlern, für den oder diesen Boden bestimmt, falsche Anwendung gefunden hat. Es war nur dabei bezweckt, daß man um teures Geld den richtigen Erfolg nicht hatte.

Bringt man daher alles, was irgend vorhanden, mit regelmäßiger Abwechslung von z. B. ein Gemisch von Ackererde und Jagen-

Strafensoth, dann eine Schicht von den Abfällen, welche im Jahre hindurch angesammelt wurden, wie Staub aus Scheunen, Unkräuter, tierischer Abfälle zc., aneinander oder aufeinander, und legt dieselben in der Weise an, daß der am Boden ausgebreitete Teil um einen halben Meter breiter und länger wird, als der Haufen werden soll, so überlasse man denselben 6-8 Monate seiner teilweisen Zersetzung. Dabei wäre zu bemerken, daß die schwerer zersetzbaren Stoffe obenhin kommen, um mit der zweiten Lage in Berührung zu kommen, und mache so fort, bis alles Material verwendet ist. Hat man Gips zur Verfügung, so kann man den ganzen Haufen bestreuen und thut zuletzt noch eine Schicht Erde in der Höhe eines Spatenstiches darauf.

Nach dieser Zeit sehe man denselben einige Mal um und gieße ihn jedesmal mit Jauche, bis derselbe dem Zweck entsprechend zum Verwenden ist. Bei mir kommen solche angelegte Komposthaufen im dritten Jahre in Verwendung.

Ein solcher Komposthaufen ist eines der wirksamsten Mittel zur Beförderung des Pflanzenwachstums und zwar dadurch, daß hierbei nicht nur sämtliche Pflanzennährstoffe im richtigen Verhältnis sich befinden, sondern auch in aufnehmbarer Form, was zur Hebung des Bodens beiträgt. Ein Komposthaufen ist daher mit Recht die Dingersparnase des Landwirts und Gärtners zu nennen und hat daher eine große Bedeutung für den Nationalwohlstand. Wenn es mit möglich geworden, durch diese Zeilen etwas hierzu beizutragen, so ist mein Zweck erreicht.

Die Bewirtschaftung des Thonbodens

richtet sich nach seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften. Diese sind etwas verschieden, je nach den Beimengungen des Thonbodens, wodurch er in Unterklassen wie strenger, gemeiner, kalkhaltiger, humoser, eisenhaltiger Thonboden zerfällt. Im Großen und Ganzen sind jedoch immer dieselben Regeln zu beobachten. Je mehr Thon der Boden enthält, desto schwieriger ist er zu behandeln, während einiger Kalk- oder Humusgehalt die Bearbeitung erleichtert.

Der Thonboden soll erst bearbeitet werden, wenn er bis zum Verluste der Fähigkeit abgetrocknet, aber sehr nicht so trocken ist, daß er nur noch in große und feste Stücke zerbricht. Dieser für die Krümelung günstige Zustand hält nur sehr kurze Zeit an, ist daher mit der größten Sorgfalt wahrzunehmen. Unter Umständen muß ab und zu noch Brache gehalten werden, um den Boden mehrmals im richtigen Zeitpunkt und zu verschiedener Tiefe bearbeiten zu können. Ueber Winter soll der nicht bestellte Thonboden in rauher Jurche

in.
amen
ort.
en in
ier.
ags 24
Bilberich
günstige
ur,
d
schuf.
Prof.
ab, labet
worb.
ng
meiner.
er wider
Für
reiter,
oralen,
Ne. 2
del.
auf ge
nd won
na per
a Wohn
els ge
n. St.
nieder
n,
nach
12.
ft ge
10.
tat.
eiler
part.
ler.
pi.
Stall
part.
Fagb
i von
ent-
enly
ingem
e Bil-
teber-
in
2.
eis

liegen, und die Saatsfurche für die Frühjahrsbefestigung soll schon im Spätherbste gegeben werden, damit das im Boden äußerst fein verteilte Wasser zu Eis gefriert, die Bodenpartikeln auseinandertreibt und dadurch den Boden lockert. „Der Frost ist der beste Ackermann.“ Da die Rämme der Flugfurchen und die lose an der Oberfläche liegenden Erdschollen immer zuerst austrocknen, so muß der Acker nach der Saatsfurche sofort und in einem Zuge saatsfertig gestellt, im anderen Falle aber eben gemäht werden, weil sich sonst schwer zu zerklüftende Schollen bilden und die Samenkörner in den zerdrückten Erdklumpen ein schlechtes Keimbeet finden, indem sich in dem ausgetrockneten Erdreiche nur sehr langsam die sogenannte Haarröhrenwirkung einstellt. Bei dem Getreide tritt dann leicht Doppelwüchsigkeit ein; die Zuckerrüben zc. laufen ebenfalls sehr unregelmäßig auf, und die später erscheinenden Pflanzen werden von den früheren unterdrückt. Auch im Frühjahr soll der im Herbste auf die Winterfurche gestellte Acker, sobald die Rämme und Klumpen zu trocknen beginnen, mit einer Walze, noch besser aber mit einer Ackerleise überzogen werden.

Wegen seiner Gebundenheit verhindert der schwere Thonboden leicht den Zutritt der atmosphärischen Luft zu den in der Krume befindlichen Dungstoffen, wodurch die Umbildung derselben in Pflanzennahrung verzögert wird. Ebenso ist die mechanische Vermengung des zeretzten Düngers mit dem Thonboden keine so vollkommene wie bei weniger bindigen und sich leichter mischenden Bodenarten, und auch der löslich gewordene Teil wird durch die starke Aufsaugungsfähigkeit desselben an einer gleichmäßigen Verteilung im Boden gehindert. Hieraus erklärt sich die Wahrnehmung, daß eine für andere Bodenarten schon hinreichend starke Düngung auf strengem Thonboden von geringer Wirkung ist, und es ergibt sich daher die Forderung, den Thonboden stets stark, wenn auch weniger oft, mit frohigem Stallmist zu düngen und diesen nur flach einzusprüngen. Die starke Aufsaugungsfähigkeit und der geringe Gaswechsel im Thonboden lassen keinerlei Nährstoffverluste eintreten, und jeder verwehende Strohhalm bildet ein Nöhrrchen im Boden, durch welches Luft und Wasser einziehen können.

Für schwere, nasse Böden ist das Drainieren das wesentlichste Verbesserungsmittel, denn es schafft Risse aus dem Boden heraus und Luft hinein. Eine Verbesserung des Thonbodens durch die Vermischung mit Sand ist nur selten thunlich. Findet sich dagegen sandiger Mergel in der Nähe vor, so hat man darin ein vorzügliches Verbesserungsmittel. Ein einfaches, billiges und sicheres derartiges Mittel ist ferner der gebrannte Kalk, der, mit Wasser befeuchtet, zu einem Pulver zerfällt und ausgestreut wird. Er treibt den Thon zu immer neuer Arbeit an und brennt den störenden Säuren im Boden die schädlichen Eigenschaften.

Zur Mäuseplage.

Bereits im Mittelalter fiel das plöglische Massenaufreten von Feldmäusen in der zweiten Hälfte des Sommers auf. Man sprach damals von einem Mäuseregen, später dachte man an die Einwanderung von Mäusen. Die genaue Beobachtung hat aber ergeben, daß gewisse Umstände die starke Vermehrung der Mäuse bedingen, nämlich das numerische Uebergewicht der Weibchen, ihre große Fruchtbarkeit und das Auftreten

und die rasche Folge mehrerer Geschlechter in einem Jahr. Bei günstiger Witterung werden die Jungen des ersten Satzes schon Mitte April geboren; die überwinterten Mäuse sterben nach dem ersten oder zweiten Satz. In einem Alter von 12 Wochen werfen die jungen Mäuse zum ersten Male. Ein Mäusepaar kann sich im Laufe eines Sommers bis auf fast 200 Individuen vermehren. Will es dabei der Zufall, daß jeder neue Wurf zu 70 oder 80 pCt. Weibchen bringt, so ist ein Massenaufreten der Mäuse leicht erklärlich. Die Lehre daraus lautet: Die Vertilgung der Mäuse geschehe möglichst zeitig im Frühjahr, bevor noch die überwinterten Stammeltern, sich vermehrt haben, denn mit jedem Monate nimmt die Menge der schädlichen Nager in schreckenerregender Weise zu.

Von dem in Gebäuden vorteilhaft anwendbaren Verfahren des Fallenstellens muß man im Felde bei der Bekämpfung der Mäuse absehen. Dagegen läßt sich im Freien eine Fangvorrichtung einfacher Art anwenden, die in der Umzingelung der zu schützenden Vorräte, der eingemieteten Wurzeln, Hüben, Kartoffeln, mit einem Graben besteht. Die Mäuse, welche sich nach jenen Meten hinzulehen, fallen in den spaltenstichigen Graben, können an seinen senkrechten Wänden nicht emporklettern und rennen auf der Sohle weiter, bis sie in eines der dort angebrachten Falllöcher stürzen. Abgeholt und geängstigt ist die erste Maus hier in einer Ecke, nachdem sie sich vergeblich abgemüht, durch Springen den Rand des Gefängnisses zu erreichen. Da kürzt eine Leidensgefährtin herein. Gemeinsames Unglück macht sie Anfangs friedliebend, allein der Hunger thut weh, und bald entspinnt sich ein Kampf auf Tod und Leben, nach welchem die Besiegte in famulatischer Weise aufgefressen wird.

Will man die Mäuse auf freiem Felde vernichten, so ist es vor allen Dingen nötig, auch dieses mit einem Graben zu umgeben, welcher den weiteren Zugang von Mäusen aufhält. Dann aber schreitet man zur Anwendung von Gift. Als solches wird gegen Mäuse vorwiegend Strichniti verwendet, welches in wässriger Lösung auf Hafer- oder Weizenkörner übertragen wurde. Da die Nager diese Früchte aber stets sorgfältig schälen und deshalb das an der Schale hängende Gift keine Wirkung haben würde, kann nur geschälte Frucht zur Verwendung kommen, die zur Verhütung des bitter-schmeckenden Giftes verpüßt und zur Vermeidung von Unfällen rot gefärbt werden muß. Als Saccharin-Strichnit-hafer ist solches Gift im Handel zu haben. Bei Verwendung im Großen wird es mit besonderen Apparaten, Zegelfinten, in die Mäuselöcher geschleubert, wodurch nicht nur die Arbeit sehr beschleunigt und verbilligt, sondern auch die Annahme des Giftes durch die Mäuse wesentlich gesichert wird. Ein weiteres Mittel, bei dessen Anwendung aber sehr sorgfältig und gemeinde- oder bezirkswiese vorgegangen werden muß, ist der bekannte Köhlerische Mäusestrophobasillus, der ebenfalls gute Wirkung zeigt.

Frühjahrsarbeiten im Hopfengarten.

Die Arbeit im Hopfengarten beginnt in jedem Frühjahr mit dem Aufdecken der Hopfenstöcke. Es wird die Erde rings um dieselben so weggenommen, daß sie oben frei stehen. Man muß dabei Acht geben, daß die Stöcke nicht verkratzt werden, reinigt sie dann von Erde und vertilgt möglichst das vorhandene Ungeziefer, besonders die Engerlinge und die

schmutzig-gelbweiße Hopfenraupe. Man folgt das so wichtige Schneiden der Stöcke, indem man die Seitennutzen entfernt und die legthährigen Ranken mit einem scharfen Messer so dicht an dem Wurzelstock abschneidet, daß nur noch fünf Augen vom vorjährigen Triebe stehen bleiben. Man kann die Anlage durch einen guten Schnitt länger erhalten und das Produkt verbessern, durch unrichtigen Schnitt aber die Anlage früher abtöten. Man halte den Stock etwa 20 Zentimeter tief im Boden und schneide im allgemeinen früh, besonders schwache Stöcke, spätestens aber Mitte April, welche Zeit bei starken Stößen richtiger ist. Nach dem Schneiden werden die Stöcke etwa 10 Zentimeter hoch mit feiner Erde zugedeckt. Hat man nicht schon im Herbste gebüngt, sondern will im Frühjahr auf den Kopf düngen, so überdeckt man zuerst diese Stöcke so mit Erde, daß in der Mitte eine kleine Erhöhung ist, bringt den Düngungsgeruch an und auf diesen wieder etwas Erde. Unmittelbar an die Wurzeln der Dünger oder nicht kommen. Die Düngung ist von wesentlichem Einflusse auf die Menge und Güte des Hopfens. Am besten ist jedes Jahr eine mäßige Düngung zu geben, mindestens aber alle zwei Jahre zu düngen. Bringt man seltener Dünger auf, dann aber auf einmal viel und dazu scharf, stark treiben, wie Pferdemist, Schafmist, Aberdünger, starke Jauche, Saare u. dgl., so erhält man grobe, mit grünen Blättern durchwachsende nicht gut geschlossene Dolben von geringerer Güte. Guter Mündviehmist, kräftiger Kompost, roter Mist, Gerberhaare, Leimabfälle, Wallabfälle, Knochenmehl, Asche und Kalkmilch, haben erfahrungsgemäß überall einen günstigen Erfolg. Malzkeime oder künstliche Dünger, z. B. Knochenmehl, Superphosphat haben auch schon recht gut gewirkt. Wird verwendet meist Kompost, dann auch eine Mischung von 2 Meterzentner aufgeschlossenen Guano, 2 Meterzentner Superphosphat, 3 Meterzentner Kalisalz und 5 Meterzentner Erde auf das Hektar. Außer der regelmäßigen Düngung im Herbste oder Frühjahr geben viele Hopfenzüchter mit Erfolg vor dem Aufschlag des Hopfens noch eine Weidungung mit nicht zu starker Jauche, welche sie bei Mangel an natürlicher Jauche aus Knochenmehl, Superphosphat, Asche, Kalisalz, Malzkeimen, Leimabfällen, Delfischen zc. zubereiten. Eine solche Weidungung ist als Nachhilfe im Sommer immer dann angezeigt und lohnend, wenn die Hopfenfelder infolge schädlicher äußerer Einwirkungen eine Stöckung im Wachstum zeigen. Die Hopfenpflanze ist bekanntlich während ihres Wachstums durch schädliche Tiere, Krankheiten zc. vielen nachteiligen Einflüssen ausgesetzt. Ist dies der Fall, und man hilft rechtzeitig durch Düngung, sowie Lockerung des Bodens nach, so erholen sich die Pflanzen oft rasch wieder und geben noch einen ordentlichen Ertrag.

Wie geschieht die Züchtung der Regenwürmer für die künstliche Fischzucht?

Der Boden, welcher zur Zucht der Regenwürmer, die ein ausgezeichnetes fleischbildendes Naturfischfutter geben, in Aussicht genommen wird, muß gesäubert, geadert und geeget, kurz zu einer guten Anbaufläche hergerichtet werden. Sodann wird die ganze Fläche im Mai oder Anfang Juni circa 30 Zentimeter hoch gleichmäßig mit festen Mienfäces extremen überdeckt; über diese kommt circa 30 Zentimeter hoch Mündviehdünger, darunter

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Telefonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Mustirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 81.

Freitag den 5. April.

1901.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonntag den 7. April. Die Expedition.

Gaben die Müller ein Interesse an der Erhöhung der Getreidezölle?

Der Bund der Landwirthe hat sich seit Jahren infolge seiner planmäßigen Werbeit nicht ohne Erfolg bemüht, einen Theil der Mülerei-Gewerbetreibenden, in erster Linie die Kleinmüller, für die Unterstützung seiner Forderungen betrefend der Erhöhung der Getreidezölle zu gewinnen. Von den Handelsmüllern leistete nur ein geringer Bruchtheil den Agrariern Gefolgschaft; die große Mehrzahl derselben erblickt in der Erhöhung der Zölle eine schwere Schädigung ihres Gewerbes. Die Stellung der Kleinmüller ist vorwiegend durch agrarische Einflüsse bedingt, denen die Gewerbetreibenden auf dem Lande sich naturgemäß nur sehr schwer entziehen können. Einen wirklichen greifbaren Nutzen würden sie selbst jedoch aus einer Zollerhöhung schwerlich ziehen. Die Landwirthe würden den reinen Kundenmüllern, die noch gegen Naturallohn mahlen, diesen Naturallohn, der bei steigenden Getreidepreisen einen höheren Werth erhält, möglichst zu verringern suchen. Stemmen sich ja doch jetzt schon in vielen Gegenden die Landwirthe gegen die Erhöhung der Mählöhne und drohen mit der Errichtung eigener Genossenschaftsmühlen, und fordern sogar schon Saatmittel zu deren Errichtung. Die Schädigung der Handelsmühlen durch die Zollerhöhung würde allerdings eine noch empfindlichere sein. Die „Allg. Ostsch. Mühlenzeitung“ schildert die Nachteile einer Zollerhöhung für diese Mühlen im Einzelnen wie folgt: Sie bedürfen eines größeren Betriebskapitals, und das wird gerade den mittleren und kleineren Mühlen den Betrieb erschweren. Ferner werden die höheren Getreidepreise höhere Brotpreise nach sich ziehen, wodurch der Consum eingeschränkt wird. Wenn dem gegenüber darauf hingewiesen wird, daß die Zeiten hoher Getreidepreise für das Mühlengewerbe stets die besten gewesen sind, so trifft das nur auf die Jahre mit knappen Vorkräften zu. Diese hohen Preise müssen aber mit günstigen Industrieconjuncturen zusammenstreffen, wie z. B. Anfang der 70er und Ende der 80er Jahre, in denen die Consumfähigkeit der Bevölkerung eine große ist. Anders aber ist die Sachlage, wenn die Preise infolge Zollerhöhungen künstlich heraufgetrieben werden, während die Entverhältnisse der ganzen Welt dieselben bleiben. Dann wird sich der Consum zurückhalten, weil er auf baldiges Zurückgehen der Preise speulirt. Die Mehlpreise würden nur langsam und widerwillig und nur theilweise den Getreidepreisen folgen. Der Absatz der Mühlen würde noch schleppender wie bisher, zumal die Preis-erhöhung mit einer zurückgehenden schlechten Industrieconjunctur zusammenträte. Die Situation wäre dann etwa folgende: anziehende Getreidepreise, langsam oder überhaupt nicht folgende Mehlpreise, Einschränkung des Consums, Rückgang der Mehlpreise, Mehliüberproduction, völlige Verdienstlosigkeit der Mühlen. Damit aber noch nicht genug. Die Zollerhöhung würde nur im Preise der besseren Getreidequalitäten voll zum Ausdruck gelangen. Namentlich im Dien würde, da die in der Rückverpüfung des vollen Zolles auch für geringere Getreidequalitäten folgende Exportprämie sich erhöhen würde, der Export nach Ostpreußen und Polen erheblich zunehmen. Das Getreide würde dort, und damit auch in Nieder- und Mittelafrika, wo man dasselbe den dortigen Mühlen wegholen würde, knapp und den

Mühlen vertheuert, deren Concurrenzfähigkeit schwer darunter leiden würde. Je mehr aber unser Getreideexport zunimmt, um so mehr wird unser Mehlexport eingeschränkt. Die früheren Exportmühlen würden also noch mehr als bisher ihr Mehl auf die Binnenmärkte werfen und so den Binnenmühlen noch mehr Concurrenz machen müssen. — Wie berechtigt diese Bedenken gegen eine Getreidezollerhöhung vom Standpunkt des gesamten Müllegewerbes sind, geht aus der Thatsache hervor, daß jetzt auch das Organ der Kleinmüller, „Die Mühle“, in einem sehr bemerkenswerthen Artikel die gleiche Auffassung vertritt.

Die allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung über die Volkstimmung.

Die Scharfmacherpresse ist unablässig bemüht, die jüngsten Aeußerungen des Kaisers zu einer Propaganda für die Wiederannahme der Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie zu fruchtifizieren. Sie argumentirt folgendermaßen: Wenn die Ansprache des Kaisers an das Alexander-Regiment eine Entzweiung zwischen Kaiser und Volk erkennen lasse, so sei dies in erster Linie durch sozialdemokratische Hypereien hervorgerufen. Es ist schon wiederholt in diesem Zusammenhang auf die nichts weniger als loyale und respektvolle Sprache hingewiesen worden, deren sich die alldeutsche und agrarische Presse in ihrer Kritik unserer Beziehungen zu England bediente. Von besonderem Interesse ist, wie jetzt die konservative und orthodoxe „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ die Volkstimmung im Allgemeinen charakterisirt. Das kirchliche Organ sagt, bei dem Antritt des Schloßgesellschaften Weiland habe sich gezeigt, daß ein gewisser kühler Hauch durch das ganze Volk hindurchgehe. Wer damals das Volk beobachtet habe, als die Nachricht bekannt wurde, habe erschrecken müssen über die vielfache Gleichgültigkeit, mit der man die Kunde aufgenommen. Es habe sich „wenig Schmerz, wenig Enttäuschung gezeigt“. Ganz anders sei das bei den Nachrichten aus dem Burenkriege gewesen, die das deutsche Volk viel mehr bewegt hätten. Das Blatt schildert alsdann wie wir einem Aus-

Neuter“ bringt am Dienstag folgende Meldung aus Naampoot (Kapcolonie): In Folge erneuter Thätigkeit der Buren in der Zerstörung von Bahnlagen wurde der Bahnverkehr nach Norden während der Nacht wieder suspendirt. Aus Durban berichtet ein Telegramm vom Dienstag: Die Buren schrengen heute in der Nähe von Newcastle einen Zug in die Luft, zogen sich aber in die Berge zurück, als Campbells Truppen auf dem Platz erschienen. — Daß man sich in England nach Frieden sehnt, beweisen deutlich die Verhandlungen im Unterhaus vom Dienstag. Bei der Beratung des Antrages auf Vertagung des Hauses bis zum 18. April erwiderte Staatssecretär Brodrick auf verschiedene Einwände, die gegen die den südafrikanischen Republik gestellten Friedensbedingungen erhoben wurden. Die Regierung, erklärte Brodrick, wünsche den Burenführern die Möglichkeit zu lassen, die Friedensunterhandlungen wieder zu eröffnen, wenn ihnen dieses gut scheine. Die Regierung wünsche aber gleichzeitig es klar zu stellen, daß sie mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln den Krieg zu Ende führen werde. Schließlich fügte Brodrick hinzu, er könne nur hoffen, daß der Krieg schnell einen ehrenvollen Abschluß finde.

Frankreich. In Marseille ist am Dienstag die Arbeit aus den Quais in größerem Umfang wieder aufgenommen worden. Die Zahl der vormittags eingestellten Tagelöhner beläuft sich auf 3600. Die Hafenarbeiter fanden eine Deputation an die Arbeitgeber, um mit ihnen auf Grundlage der von den letzteren im August des vorigen Jahres festgesetzten Bedingungen zu verhandeln. Der Gemeinderath hat zur Unterstützung der Hafenarbeiter 50000 Fr. bewilligt.

England. König Eduard reist vorläufig nicht. Der Kopenhagener Hof hat Nachricht erhalten, daß die Reise des englischen Königs nach Kopenhagen und Berlin vorläufig aufgegeben sei. Ueberhäufung mit Regierungsgeschäften wird als Grund dieser Veränderung Disposition angegeben.

Spanien. Angesichts der steigenden antikerikalen Bewegung in Spanien verhandelte, wie der „Bos. Zg.“ aus Madrid gemeldet wird, der Justizminister mit dem päpstlichen Nuntius und reist ihm zunächst an, dahin zu wirken, daß die Jesuiten und andere Orden, gegen welche der Volkshass sich richtet, an den Charwoche-Processionen nicht theilnehmen mögen, da sonst bedenkliche Ausschreitungen nicht zu verhüten sein würden. In Barcelona werden neue antikerikale Volksversammlungen geplant. In Alicante entband, während der Jesuitenpater Sola auf der Kanzel wüthend gegen den Liberalismus loszog, innerhalb der Kirche zwischen Liberalen und Kerikalen eine Schlägerei. Der Pfarrer mußte sich flüchten.

Serbien. Das serbische Cabinet Jovanowitsch hat am Dienstag seine Entlassung eingereicht. Der König nahm die Demission an und betraute den Minister des Aeußeren Wutsch mit der Neubildung des Cabinets. — Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Ministers des Aeußeren Dr. Michael Wutsch zum Ministerpräsidenten, des früheren radikalen Ministers Peter Welimitowitsch zum Minister der öffentlichen Arbeiten und des früheren Vizepräsidenten der Schupshina Dragoutin Stamenkowitz zum Justizminister. Das Cabinet zählt jetzt 4 Radikale, 2 Neutrale und 2 Fortschrittler. Für den Posten des Directors der Monopolverwaltung an Stelle des pensionirten Oberst Tschiritsch ist der ehemalige Finanzminister Stephan Popowitsch aufzusehen.

Kreta. Aus Kreta meldet die „Agence Havas“, Prinz Georg habe den Justizminister Venizelos seines Amtes enthoben, weil er dem Ministerrath den Vorschlag gemacht hat, Kreta zu einem autonomen Fürstenthum zu machen, im Gegensatz zu der ausgesprochenen Ansicht des Prinzen. Das Vorgehen des Prinzen wird sowohl auf Kreta wie in Athen völlig gutgeheißen, wo der Vorschlag Venizelos zu einer lebhaften Polemik Anlaß gab.



...die sich angeblich nach englischen Berichten wegen des hereinbrechenden Winters nordwärts nach dem „Buschveldt“ zu concentriren haben sollen, auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes überaus rührig im Guerrillakrieg, ja selbst in Natal machen sie den Engländern zu schaffen. Das „Bureau